

# RAUM ÖFFNEN – AUSTAUSCH ZUM THEMA «WIE GOTT SICH UNS ZUWENDET»

Anregungen für Gespräche am «runden Tisch»  
in der Gemeindearbeit 2022



## **Impressum**

Herausgeber: Tel 143 – Die Dargebotene Hand

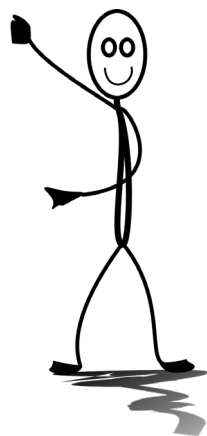
Texte: Andreas Hohn

Layout: [www.miriamhunziker.ch](http://www.miriamhunziker.ch)

Bild: iStock, Pixabay

Druck: Mattenbach AG, Winterthur

[www.143.ch](http://www.143.ch)



## Vorwort

Geschätzte Kirchgemeinden und Pfarreien

**Immer wieder schaffen die rund 680 Freiwilligen von Tel 143 Raum für Menschen in Not: Sie hören zu, fragen nach, tippen einfühlsame Sätze bei Chat- oder E-Mail-anfragen. Im Jahr 2020 ergab dies die eindruckliche Zahl von rund 197000 Telefongesprächen und mehr als 9300 Onlinekontakten – anonym, rund um die Uhr, an 365 Tagen.**

Das Thema Räume zieht sich wie ein roter Faden durch die kurzen Texte, die zum Gespräch anregen möchten: Raum finden, um Gott, aber auch unseren Mitmenschen zu begegnen. Raum für das Unerwartete, den Zufall, das Glückslos. Raum für das Nachdenken über die eigenen Privilegien, Erwartungen und Wünsche. Raum für diejenigen, die das Impfen und die behördlichen Massnahmen befürworten, und Raum für jene, die einen anderen Weg aus der Pandemie finden möchten.

Solche Gespräche brauchen Zeit, die wir in unserem heutigen hektischen Alltag kaum noch finden. Sie geben der Seele Raum, machen Mut und befreien. Sie sind im gegenwärtigen Klima der Unsicherheit, Überforderung und Spaltung nötiger denn je.

Hoffentlich finden Sie solche Räume mit Zeitfenstern und werden mit guten Begegnungen beschenkt. Manchmal jedoch stehen unmittelbar keine geeigneten Gesprächspartner und -partnerinnen zur Verfügung. Wir von Tel 143 setzen mit unseren gut ausgebildeten Freiwilligen alles daran, dass alle Menschen, die Bedarf haben, jederzeit ein hilfreiches Gespräch führen können.

Die Broschüre der Dargebotenen Hand, die sie hier aufgeschlagen haben, möchte Kirchgemeinden und Pfarreien auch im Jahr 2022 dazu anregen, mit der Gemeindearbeit Räume zu öffnen und dem grossen Schweizer Sorgentelefon einen Gottesdienst zu widmen.

**Für die Bereitschaft, die wohl niederschwelligste Anlaufstelle der Schweiz auch in diesem Jahr zu unterstützen, möchte ich mich im Namen der Dargebotenen Hand sehr herzlich bedanken.** Die Kirchen waren bereits bei der Gründung vor mehr als 60 Jahren dabei und sind bis zum heutigen Tag eine wichtige Stütze von Tel 143 geblieben.

Sabine Basler  
Geschäftsführerin  
Schweizerischer Verband  
Tel 143 – Die Dargebotene Hand

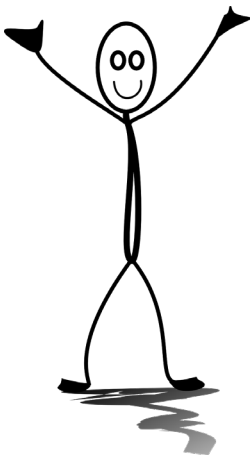
## Über den Autor

Zur Person: Andreas Hohn aus Walkringen ist Theologe und Gymnasiallehrer für Religion und Philosophie i. R. Nach fünf Jahren Pfarramt in Wetzikon ZH arbeitete er mit Leib und Seele als Lehrer am Gymnasium Muristalden BE. Zudem war er sechs Jahre Co-Leiter des Evangelischen Theologiekurses in Bern.

Die Begegnung mit Jugendlichen und deren erfrischenden Ansichten zu verschiedensten Bibeltexten war für Andreas Hohn eine bereichernde Lebenserfahrung. Aktuell befasst er sich mit der Frage, wie es den biblischen Erzählungen gelingt, auch nach 3000 Jahren noch aktuell zu sein.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Über den Autor	4
Vorbemerkung des Autors	6
Gott stellt die, die sich am Rande finden, ins Zentrum: Abel ist auch jemand!	7
Über unsere Erwartungen ans Leben und an den «lieben Gott»	10
Über Zufälle im Leben und die Tatsache, dass wir das Naheliegende oft nicht sehen	12
Anregungen für Gespräche am runden Tisch	14



## Vorbemerkung des Autors

Als Pfarrer habe ich ein Berufsleben lang am Gymnasium Religion unterrichtet. Aufgrund der Bibellektüre in den Lektionen durfte ich immer wieder erleben, wie gerade der Gedankenaustausch weiterbringt: Ein Text eröffnete immer wieder einen neuen Denk-RAUM, der von Beiträgen, Gedanken, Ideen gefüllt wurde.

Die jungen Leute fanden ihre Situation darin wieder und waren verblüfft darüber, wie sehr gerade die uralten Geschichten ihr Erleben heute auf den Punkt brachten.

So hat der Unterricht manchmal einen Raum geöffnet, in dem sehr Persönliches Platz hatte. Das hat mich oft sehr berührt, bisweilen auch überfordert. Musste ich doch meine Rolle klären: Als Lehrer war ich kein Therapeut, war eigentlich nur durch den Menschenverstand befähigt, beim Artikulieren von Nöten oder Schwerem zu helfen. Ich sage «nur», weil mir oft die Worte fehlten ...

So ist denn meine Grundhaltung der «Dargebotenen Hand» gegenüber die des tiefsten Respekts. Dass sich immer wieder Menschen in der Lage und beauftragt fühlen, schweren Schicksalen Raum zu geben, indem sie zuhören, wo Not ist – dies ist für mich etwas vom Wunderbarsten, das ich kenne, ja, eigentlich immer wieder ein «Gottesbeweis».

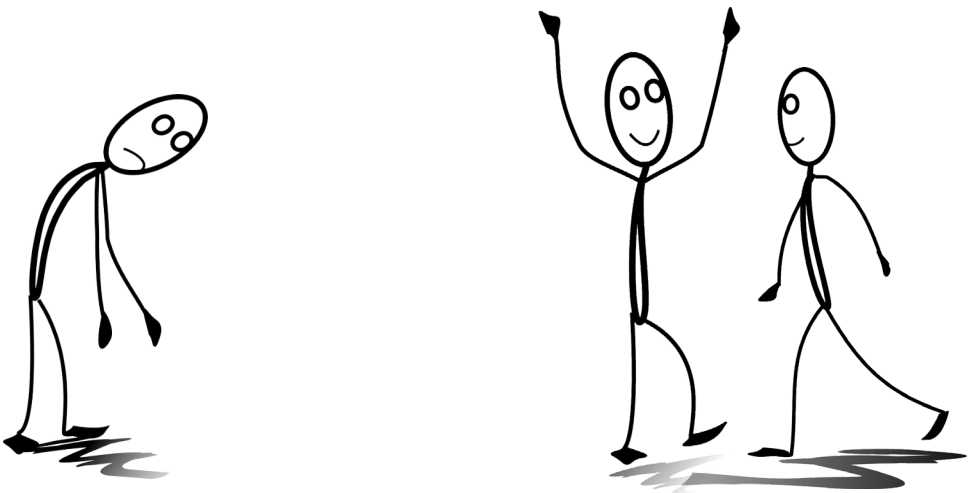
So will diese kleine Handreichung verstanden werden: Ich weiss aus Schule und Erwachsenenbildung, dass eine Gruppe von Menschen, an einem runden Tisch über einen Bibel- oder literarischen Text gebeugt, Grossartiges herausfinden und zur Sprache bringen kann – für mich immer wieder ein eigentlicher «Gottesdienst». Vieles, was ich heute über Bibeltexte denke, verdanke ich den wachen Geistern am Tisch. Sie haben den «Raum des Nach-Denkens über das Leben» genutzt und geteilt.

So richten sich meine Gedanken an die Verantwortlichen in den Gemeinden als Grundlage für einen Gesprächsabend, als Ohrenöffner für unsere Urteile übers Leben. Oder einfach als Dank an alle, die Menschen Raum geben in ihrer Not.

## Gott stellt die, die sich am Rande finden, ins Zentrum: Abel ist auch jemand!

Wir kennen diesen Gedanken aus vielen Geschichten der Bibel, wenn Jesus gerade den Schwachen seine Aufmerksamkeit schenkt. Ich möchte besonders auf die Geschichte von «Kain und Abel» (Genesis 4, 1–5) hinweisen. Wir dürfen annehmen, dass Jesus das Alte Testament sehr gut kannte – immerhin diskutierte er mit nur zwölf Jahren mit den Schriftgelehrten im Tempel von Jerusalem, und zwar gleich mehrere Tage lang. Die Geschichte von Kain und Abel hat vermutlich seinen Blick auf die Schwachen geschärft.

Das Unheil beginnt damit, dass die Eltern ihre beiden Söhne ungleich behandeln: Der eine sei von Gott geschenkt worden, während der andere eben auch noch auf die Welt gekommen sei – ein ungewollter, nicht so wichtiger Sohn.



### Genesis 4, 1–5: Kain und Abel (Einheitsübersetzung)

1 Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom HERRN erworben.

2 Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer.

3 Nach einiger Zeit brachte Kain dem HERRN ein Opfer von den Früchten des Feldes dar;

4 auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der HERR schaute auf Abel und sein Opfer,

5 aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiss und sein Blick senkte sich.





Der Erstgeborene wächst also im Bewusstsein auf, dass seine Mitmenschen ihn für etwas Besseres halten und ihn auch mehr lieben als seinen Bruder.

Beim gemeinsamen Opfer für Gott stellt Gott diese künstliche Beurteilung und Rangfolge auf den Kopf, indem er Abel ins Licht rückt. Der verwöhnte, dünnleuchtende Kain hält das nicht aus und bringt Abel ums Leben.

Die Geschichte zeigt, dass wir in der Seelsorge von einem Gott erzählen können, für den jeder Mensch zählt. Von einem Gott, der menschliche Hierarchien nicht befürwortet, ja geradezu ablehnt. Für den es **selbstverständlich** ist, dass alle Menschen gleichwertig sind.

So behält jeder Mensch in den Augen Gottes den grossen Wert, von dem wir in den Schöpfungsgeschichten lesen. Diesen Wert können wir vor Gott nie verlieren. Daran ändern auch unsinnige gesellschaftliche Privilegien nichts, dass zum Beispiel der Erstgeborene mehr Rechte haben soll als die anderen Kinder.

Ein tröstlicher Gedanke: Gott sieht die Abels unter den Menschen. Sie sind mit ihrem Schicksal nicht allein.



## Über unsere Erwartungen ans Leben und an den «lieben Gott»

Schön wäre es ja, wenn die obigen Überlegungen ausschliesslich **Selbstverständliches** referieren würden, dem wir mit einem Kopfnicken beim Lesen folgen könnten.

Aber das Selbstverständliche ist eben nicht «selbstverständlich». Es liegt an unseren Erwartungen ans Leben, ob wir das Naheliegende erkennen und daraus Schlüsse ziehen können.

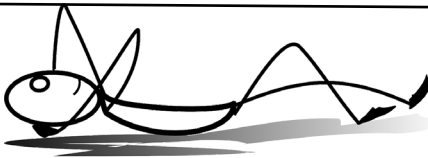
Denken wir an Elia, der doch Gott so nahe war und dennoch nicht erwartet hat, dass Gott sich anders zeigen würde, als er erhofft, gedacht, geglaubt hat: Nein, Gott ist nicht im Sturm, wie sehr man sich das wünschen mag. Er wird vielmehr in einem Lüftchen spürbar sein – anders, als man das erwartet hätte.

1. Könige 19, 8–13: Elia am Horeb (Einheitsübersetzung)

8 Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

9 Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Was willst du hier, Elia?

10 Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übriggeblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.



11 Der HERR antwortete: Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den HERRN! Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben.

12 Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.

13 Als Elia es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

So zeigen sich viele menschliche Nöte als Folge von Enttäuschungen: Nicht nur Gott ist anders, auch die Menschen sind nicht so wie gedacht, sie gehen mit mir nicht so um, wie ich es gerne hätte.

Alle nehmen sich Privilegien heraus. Ich komme immer unter die Räder. Immer ist einer besser, schöner, frömmer als ich – die Kain- und Abelsituation als Folge der Unterscheidung in «besser» und «weniger wert».

Wenn wir hier einen «Gesprächs-RAUM» öffnen, werden wir viele solcher Geschichten hören. Wir werden von Verletzungen hören, vom «Nicht-ernst-genommen-Werden», von Abwertungen und falschem Stolz ...

## Über Zufälle im Leben und die Tatsache, dass wir das Naheliegende oft nicht sehen

Hilfreiches im Leben wird leider oft nicht wahrgenommen. Wo Gott so sein soll, wie wir ihn gerne hätten, ist er schwer zu «sehen» oder zu erleben.

Sag mir, wie du von Gott denkst und ich sage dir, ob du ihn erfahren kannst.

Dazu zwei Geschichten aus dem wunderbaren Buch «Das hier ist Wasser» von David Foster Wallace – ein kleines Taschenbuch mit einer Rede, die der Autor aus Anlass einer Studienabschlussfeier gehalten hat. Darin erzählt er, dass es eine menschliche Schwäche darstellt, wenn wir alles im Leben an unseren Erwartungen messen: Die anderen sollten sich aus unserer Sicht anders verhalten. Gott auch – der erst recht.

Hier die erste, titelgebende Geschichte:

Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen **zufällig** einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: «Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?»

Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schliesslich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: «Was zum Teufel ist Wasser?» (S. 9)

Das Naheliegende als das Fernste: die Blindheit für den Augenblick. David Foster Wallace weist auf den menschlichen Dünkel hin mit dieser kleinen Parabel: Was ich nicht sehe, gibt es nicht.

Wie sehr sich diese Haltung auf unsere Position gegenüber Gott auswirkt, illustriert David Foster Wallace mit einer kleinen Episode:

Sitzen zwei Männer in einer Bar irgendwo in der Wildnis in Alaska. Der eine ist religiös, der andere Atheist, und die beiden diskutieren über die Existenz Gottes (...). Sagt der Atheist:

*«Pass auf, es ist ja nicht so, dass ich keine guten Gründe hätte, nicht an Gott zu glauben.*

*Es ist nämlich nicht so, dass ich noch nie mit Gott oder Gebeten experimentiert hätte. Letzten Monat erst bin ich weit weg vom Camp in so einen fürchterlichen Schneesturm geraten, ich konnte nichts mehr sehen, hab mich verirrt, vierzig Grad unter null, und da hab ich's gemacht, ich habe es probiert: Ich bin im Schnee auf die Knie und hab geschrien: Gott, wenn es dich gibt, ich stecke in diesem Schneesturm fest und sterbe, wenn du mir nicht hilfst!»*

Der religiöse Mann in der Bar schaut den Atheisten ganz verdutzt an: «Na, dann musst du jetzt doch an ihn glauben», sagt er. «Schliesslich sitzt du quicklebendig hier.»

Der Atheist verdreht die Augen, als wäre der religiöse Typ der letzte Depp: «Quatsch, Mann, da sind bloss **zufällig** ein paar Eskimos vorbeigekommen und haben mir den Weg zurück ins Camp gezeigt.» (S. 12 f.)

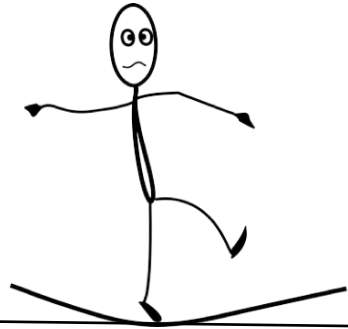


## Anregungen für Gespräche am runden Tisch

Mit der Markierung des Wortes «zufällig» will ich eine Fragerichtung für das Gespräch über die Geschichten am runden Tisch vorgeben:

- Was halten wir im Leben für möglich?
- Messen wir Begegnungen einen Wert zu? Welchen?
- Was sind unsere Kriterien für ein gelingendes Leben?
- Passiert vieles zufällig, also selbstverständlich, ist es nicht beeinflussbar oder fühlen wir uns als tatmächtig und autonom im Urteil über das, was wir erleben?
- «Passiert» uns das Leben oder «er-leben» wir das Leben?
- Wie soll Gott sein? Messen wir Gott an unseren Erwartungen?

Mit einem erneuten Blick auf die Elia-Geschichte (1. Könige 19, 11–13a) und dem anschliessenden Gebet mit Psalm 31, 1–9 (übertragen von D. Kirschkowski) öffnen sich dann von allein weitere Räume ...



Psalm 31, 1–9: Du hast meine Füße auf weiten RAUM gestellt

Gott, auf dich vertraue ich  
Bei dir suche ich Heil

Wenn rings um mich das Meer tobt,  
bist du mein Fels.

Wenn ich vom Sturm überrascht werde, bist du meine Burg.

Gott, auf dich verlasse ich mich.

Leite mich, wenn es dunkel um mich ist, führe mich,  
wenn ich keinen Weg mehr sehe.

Wie in ein Netz verstrickt, das plötzlich über mich geworfen wurde,  
so fühle ich mich.

Hilf mir heraus, denn ich habe Angst.

Wenn Einsamkeit mich überfällt und ich mich gefangen fühle:  
Du bist doch da.

Du bist meine Stärke. Ich vertraue darauf: Du lässt mich nicht fallen.

...

Du hast meine Füße auf weiten Raum gestellt.

## Tel 143 – Die Dargebotene Hand

<b>Schweiz. Verband Die Dargebotene Hand</b> PC 30-14143-9	Beckenhofstrasse 16 8006 Zürich	031 301 91 91	verband@143.ch www.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Aargau / Solothurn-Ost</b> PC 50-603-1	Postfach 5001 Aarau	062 824 84 44	aarau@143.ch www.aarau.143.ch
<b>Verein Tele-Hilfe Basel</b> PC 40-12897-7	Bruderholzallee 167 4059 Basel	061 367 90 90	basel@143.ch www.basel.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Bern</b> PC 60-324928-2	Postfach 3001 Bern	031 301 12 23	bern@143.ch www.bern.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Nordwest</b> <b>La Main Tendue du Nord-Ouest</b> PC/CCP 25-830-0	PF / CP 346 2501 Biel-Bienne	032 322 08 38	biel-bienne@143.ch www.biel.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Freiburg La Main Tendue Fribourg</b> PC/CCP 17-1100-8	PF / CP 963 1701 Freiburg/Fribourg	026 418 93 93	fribourg@143.ch
<b>La Main Tendue Genève</b> CCP 12-13454-0	Case postale 157 1211 Genève 4	022 320 50 87	geneve@143.ch www.geneve.143.ch
<b>La Main Tendue Vaud</b> CCP 10-25047-3	Case postale 171 1000 Lausanne 10	021 652 24 11	lausanne@143.ch www.lausanne.143.ch
<b>Telefono Amico Ticino e Grigioni Italiano</b> CCP 69-4362-1	Casella postale 4118 6904 Lugano	091 970 22 72	lugano@143.ch www.telefonoamico.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Zentralschweiz</b> PC 60-18506-6	Postfach 2503 6002 Luzern	041 210 76 75	zentralschweiz@143.ch www.luzern.143.ch
<b>La Main Tendue Valaisanne</b> CCP 19-10836-2	Case postale 2214 1950 Sion 2	027 205 60 43	sion@143.ch www.valais.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein</b> PC 90-10437-2	Postfach 410 9001 St. Gallen	071 223 14 15	ostschweiz@143.ch www.ostschweiz.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Winterthur, Schaffhausen, Frauenfeld</b> PC 84-6818-6	Postfach 2449 8401 Winterthur	052 222 51 50	winterthur@143.ch www.winterthur.143.ch
<b>Die Dargebotene Hand Zürich</b> PC 80-43400-3	Zeltweg 27 8032 Zürich	043 244 80 80	zuerich@143.ch www.zuerich.143.ch

**Tel 143:** Die Notfallnummer für die ganze Schweiz  
**www.143.ch:** Online-Beratung per E-Mail oder Einzelchat